

Die Ausgrabungen in QUINTANIS-Künzing, Landkreis Deggendorf, Niederbayern

Etwa 20 Jahre nach der Errichtung des Lagers bei Moos wurde 12 km südöstlich ein weiteres Kastell gegründet. Der Platz lag auf der lößbedeckten Niederterrasse unweit der Donau. Seine Erforschung wurde von Hanns Neubauer gegen Ende der zwanziger Jahre begonnen und zwischen 1958 und 1966 von Hans Schönberger abgeschlossen, freilich nur im Bereich des eigentlichen Kastells, für das als ein wesentliches Ergebnis der Untersuchungen seine Lebensdauer zwischen 90 und 260 n. Chr. nunmehr feststeht. Ungeklärt blieben Umfang und Geschichte des umgebenden Lagerdorfes und der mittelrömischen Gräberfelder, vor allem jedoch Topographie und Geschichte des spätromischen Nachfolgekastells, von dem eine genaue Nachricht noch in der Vita des heiligen Severin für die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts vorliegt. Der Erforschung der Spätzeit von Quintanis galten Ausgrabungen zwischen 1976 und 1980, deren Zustandekommen der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Arbeitsamt Deggendorf verdankt wird. Die Untersuchungen trugen zunächst einmal zur Kenntnis des mittelkaiserzeitlichen Lagerdorfes bei, wiesen eine Schwerpunktverlagerung der Bebauung in das Gebiet nordwestlich, westlich und südwestlich des Kastells von der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts an nach und stellten zwei Brandgräberfelder am Ost- und Südostrand des Vicus fest. Das bereits im vorigen Jahrhundert angeschnittene Lagerbad wurde westlich des Kastells wieder aufgefunden und weitgehend erforscht. Seine Umgebung erwies sich mit zunehmender Grabungsdauer als ein Siedlungsschwerpunkt. Selbst vor den Niederungen der Donau und eines in sie von Süden her einmündenden Bachlaufs machte die Bebauung nicht halt. In das Gelände nordwestlich des Kastells führte sogar eine gut ausgebaute Kiesstraße, deren Straßengräben voller Funde waren. Von hier stammt beispielsweise die nebenstehend abgebildete Glaskasseroles. Die Niederung nordwestlich des Kastellhügels scheint eine gewisse Bedeutung schon in mittlerömischer Zeit besessen zu haben. Vielleicht überquerte man von hier aus die Donau, welche zur Römerzeit nahebei geflossen sein muß. In spätromischer Zeit jedenfalls wurde hier das neue Kastell errichtet, der Nachfolger des 260

aufgegebenen, gut erforschten Lagers. Nach vierjähriger Suche wurden 1979 seine letzten Spuren endlich aufgefunden. Freilich war das Kastell selbst im Mittelalter der Donau zum Opfer gefallen. Lediglich sein unmittelbares südliches Vorfeld erbrachte noch Funde des 4. und 5. Jahrhunderts. Die Katastrophe hatte sich schon früh angekündigt: Bereits in der Vita des heiligen Severin werden die häufigen Überschwemmungen der in der Niederung gelegenen Teile von Quintanis anschaulich beschrieben; sie waren Anlaß für eine Wundertat des Heiligen gewesen. Nicht allzu lange darauf muß die Siedlung dann auf die sichere Höhe des einstigen mittelrömischen Kastells verlegt worden sein. Hier fanden sich immer wieder Siedlungsspuren und mehrere Gräberfelder und -gruppen, von denen der älteste Bestattungsplatz jener bei der heutigen Pfarrkirche St. Laurentius ist; er reicht laut Ausweis eines 1976 aufgefundenen Frauengrabes bis mindestens ins 6. Jahrhundert zurück und läßt als seinen Kern eine Friedhofskirche spätantiker Tradition vermuten: den Urbau von St. Laurentius.

Die jüngsten Ausgrabungen von Künzing haben die Geschichte des Platzes in einem wesentlichen Punkt ergänzt: Sie schlossen die Lücke zwischen dem 3. und 7. Jahrhundert. Zu den beiden großen in römischer Tradition stehenden Zentren des Donauraumes, Regensburg und Passau, ist nunmehr als drittes ein kleines Dörfchen getreten. Künzing teilte mindestens drei Jahrhunderte lang die Geschicke der beiden Nachbarn, größtenteils auch ihre militärische und politische Bedeutung. Erst im 8. Jahrhundert gabelte sich der Weg. Während Regensburg und Passau durch ihre geistlichen Funktionen als Bischofssitze die alte Hülle mit neuem Leben versehen konnten, sank Künzings Bedeutung nach und nach bis zu der eines schlichten, ländlichen Pfarrsitzes. Auch derart unauffällig konnte sich schließlich das römische Element in Altbaiern überliefern. Wenn dies dazu beiträgt, daß die oft kaum wahrnehmbaren Anzeichen der vorbairischen Wurzeln unserer Geschichte richtig gedeutet wurden, so ist eine der Aufgaben der jüngsten Untersuchungen zum römischen Künzing erfüllt.

R. Christlein und Th. Fischer



96 Künzing. Kasserole aus hellblauem Glas, gefertigt im 2. Jahrhundert n. Chr. vermutlich in Oberitalien nach bronzenen Vorbildern. Gefunden im Straßengraben vor dem Nordtor des Kastells QUINTANIS. Länge 18,2 cm.